

Pietro Kardinal Parolin, Kardinalstaatssekretär des Heiligen Stuhls

Ansprache bei einem Symposium „Nie wieder: Dem globalen Aufstieg des Antisemitismus begegnen“ der US-Botschaft beim Heiligen Stuhl am 19. November 2020

Die Botschaft der Vereinigten Staaten von Amerika beim Heiligen Stuhl veranstaltete am 19. November 2020 ein virtuelles Symposium zum Thema „Nie wieder: Dem globalen Aufstieg des Antisemitismus begegnen“. Botschafterin Callista Gingrich hatte den vatikanischen Kardinalstaatssekretär Pietro Kardinal Parolin um abschließende Ausführungen zum Thema gebeten. Kardinal Parolin sagte, für einen Christen lehnt jede Form des Antisemitismus die eigene christliche Herkunft ab. Die Wurzeln und Ursachen müssten untersucht und bekämpft werden. Der interreligiöse Dialog sei ein wesentliches Instrument gegen Antisemitismus. Bei seinen Ausführungen bezog Kardinal Parolin sich nicht nur mehrfach auf Aussagen von Papst Franziskus, sondern zitierte auch aus einem erst kurz zuvor im Historischen Archiv des Kardinalstaatssekretariats entdeckten Dokument aus dem Jahr 1916. Sein damaliger Vorgänger, Kardinalstaatssekretär Kardinal Pietro Gasparri, hatte auf eine Anfrage des American Jewish Committee mit dem klaren Votum geantwortet, dass die Menschenrechte auch in Bezug auf die „Kinder Israels“ beachtet und respektiert werden müssen.

Keywords: Antisemitismus, Bekämpfung, Erinnerungskultur, Interreligiöser Dialog, Christentum, Judentum

Verehrte Sonderbeauftragte Elen Carr,
sehr geehrte Damen und Herren,

ich möchte ihrer Exzellenz, Botschafterin Callista Gingrich, für die freundliche Einladung zu diesem virtuellen Symposium mit dem Titel „Nie wieder: Dem globalen Aufstieg des Antisemitismus begegnen“ danken, das von der Botschaft der Vereinigten Staaten von Amerika beim Heiligen Stuhl organisiert wurde. Es ist mir in der Tat eine Freude, diese abschließenden Worte zu sprechen.

In den letzten Jahren haben wir die Ausbreitung eines Klimas des Bösen und der Feindseligkeit erlebt, in dem sich antisemitischer Hass durch eine Reihe von Anschlägen in verschiedenen Ländern manifestiert hat. Der Heilige Stuhl verurteilt alle Formen des Antisemitismus und erinnert daran, dass solche Handlungen weder christlich noch menschlich sind.

Letztes Jahr fügte Papst Franziskus während einer Generalaudienz einen spontanen Kommentar mit sehr klarer und lauter Stimme hinzu: „Die Juden sind unsere Brüder! Und sie dürfen nicht verfolgt werden. Verstanden?“ (Papst Franziskus, Generalaudienz, 13. November 2019). Darüber hinaus hat der Heilige Vater oft betont, dass für einen Christen jede Form von Antisemitismus eine Ablehnung der eigenen christlichen Herkunft und damit ein völliger Widerspruch ist.

In der Tat sind Juden unsere Brüder und Schwestern, und wir sind stolz darauf, sie als solche zu haben. Wir teilen ein reiches geistliches Erbe, das immer respektiert und geschätzt werden muss. Wir wachsen im gegenseitigen Verständnis, in der Brüderlichkeit und in den gemeinsamen Verpflichtungen, und dies ist der Weg, auf dem wir vorankommen.

Die unmissverständliche Verurteilung jeder Form von Antisemitismus ist ein grundlegender Aspekt bei der Auseinandersetzung mit dem Problem, und sie trägt in der Tat zur Bekämpfung des Problems bei. Wir müssen uns jedoch fragen, ob es ausreicht, ihn zu verurteilen, oder ob weitere Überlegungen und Maßnahmen erforderlich sind.

Das Wiederaufleben des Hasses gegen Juden – zusammen mit anderen Formen der Verfolgung von Christen und Muslimen sowie Angehörigen anderer Religionen – muss an seinen Wurzeln analysiert werden. Wie ist es möglich, dass nach mehr als 75 Jahren der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau einige Menschen immer noch andere Menschen hassen und verfolgen?

In der Enzyklika *Fratelli tutti* hat Seine Heiligkeit Papst Franziskus eine Reihe von Überlegungen und konkreten Möglichkeiten aufgezeigt, wie eine gerechtere und brüderlichere Welt im sozialen Leben, in der Politik und in den Institutionen aufgebaut werden kann. Das Dokument reflektiert – neben anderen Themen – auch über die Verzerrungen vieler grundlegender Konzepte wie Demokratie, Freiheit, Gerechtigkeit, Selbstsucht, Gleichgültigkeit und den Verlust der Bedeutung des Sinns für die Geschichte. Ein weiteres Problem ist das Phänomen der „Wegwerfkultur“, die „ihren Ausdruck in böartigen Haltungen findet, die wir längst überwunden glaubten, wie den Rassismus, der verborgen ist und immer wieder neu zum Vorschein kommt. Die verschiedenen Ausprägungen des Rassismus erfüllen uns erneut mit Scham, denn sie zeigen, dass die vermeintlichen Fortschritte der Gesellschaft nicht so real und ein für alle Mal abgesichert sind“ (Nr. 20).

Der Papst fährt fort, eine Reihe von „dunklen Wolken“ zu beschreiben, in denen wir leicht einige der Gründe für den Aufstieg des Antisemitismus finden können.

Einer von ihnen, der „Verlust des Sinns für die Geschichte“, hat einen deutlichen Einfluss darauf, wie die Menschen den Antisemitismus sehen.

Um so viele bedauerliche Formen des Hasses zu überwinden, brauchen wir tatsächlich „diese Fähigkeit, uns zusammenzuschließen beim Erinnern. Die Erinnerung ist der Zugangsschlüssel zur Zukunft, und es ist unsere Verantwortung, ihn den jungen Generationen würdig weiterzugeben“ (Papst Franziskus, An die internationale Konferenz zur Verantwortlichkeit bei der Bekämpfung antisemitischer Hassverbrechen, 29. Januar 2018).

Natürlich geht es nicht nur darum, sich an die Vergangenheit zu erinnern oder sie zu studieren, sondern wir brauchen ein lebendiges und treues gemeinsames Gedächtnis, das nicht in Ressentiments gefangen bleibt, sondern sich mit Mut zu einem neuen Aufbruch öffnet.

Im Jahr 2016 ging Seine Heiligkeit nach Auschwitz-Birkenau, um in Stille zu beten und nachzudenken. Natürlich fällt es uns allen emotional schwer, innezuhalten und in Stille

dem Flehen der leidenden Menschheit zuzuhören. „Die Stille dagegen hilft, die Erinnerung zu bewahren. Wenn wir die Erinnerung verlieren, machen wir die Zukunft zunichte. Der Jahrestag der unsagbaren Grausamkeit, die die Menschheit vor 75 Jahren entdeckte, soll uns eine Mahnung sein, innezuhalten, in der Stille zu verweilen und Gedächtnis zu halten.... Auch wir erinnern uns an die Vergangenheit und nehmen uns die Situation der Leidenden zu Herzen: so werden wir den Boden der Geschwisterlichkeit kultivieren“ (Papst Franziskus, An eine Delegation des „Simon-Wiesenthal-Centers“, 20. Januar 2020).

Wir alle wissen, was Brüderlichkeit bedeutet. Die Heilige Schrift ist voll von dieser Lehre: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ (Lev 19:18), denn „Wer einen Bruder oder eine Schwester nicht liebt, die er gesehen hat, kann Gott nicht lieben, den er nicht gesehen hat“ (1 Joh 4,20).

In diesem Zusammenhang ist es besonders interessant zu betrachten, was erst kürzlich im Historischen Archiv der Sektion für Beziehungen zu Staaten des Staatssekretariats gefunden wurde. Ich möchte mit Ihnen ein kleines Beispiel teilen, das für die katholische Kirche besonders denkwürdig ist.

Am 9. Februar 1916 schrieb mein Vorgänger, Kardinalstaatssekretär Kardinal Pietro Gasparri, einen Brief an das American Jewish Committee von New York, in dem er erklärte: „Der Papst [...], das Oberhaupt der katholischen Kirche, der – treu zu ihrer göttlichen Lehre und ihrer herrlichsten Traditionen – alle Menschen als Brüder betrachtet und lehrt, einander zu lieben. Er wird nicht aufhören, die Einhaltung der Grundsätze des natürlichen Rechts unter den Einzelnen wie unter den Völkern zu fördern und jede Verletzung dieser zu tadeln. Dieses Recht sollte gegenüber den Kindern Israels wie gegenüber allen Menschen beachtet und respektiert werden, denn es würde der Gerechtigkeit und der Religion selbst nicht entsprechen, von diesen allein aufgrund eines Unterschieds im religiösen Glauben abzuweichen.“

Der Brief von Kardinal Gasparri war eine Antwort auf den Brief, den das American Jewish Committee am 30. Dezember 1915 an den Heiligen Stuhl gesandt hatte und in dem es Papst Benedikt XV. um eine offizielle Intervention in Bezug auf das Grauen, die Grausamkeiten und die Nöte bat, die die Juden in den kriegführenden Ländern seit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs erlebt haben.

Im Magazin „American Hebrew and Jewish Messenger“ begrüßte das Komitee die Antwort mit den Worten, dass es „praktisch eine Enzyklika“ sei, und: „Unter allen päpstlichen Bullen, die jemals in der Geschichte des Vatikans in Bezug die Juden ausgestellt wurden, gibt es keine Aussage, die diesem direkten, unmissverständlichen Plädoyer für die Gleichberechtigung der Juden und gegen Vorurteile aus religiösen Gründen gleichkommt. [...] Es ist erfreulich, dass eine so mächtige Stimme, eine so einflussreiche Kraft, insbesondere in den Regionen, in denen sich die jüdische Tragödie jetzt abspielt, erhoben wurde, die nach Gleichheit und nach dem Gesetz der Liebe ruft. Es wird sicher eine weitreichende, wohltuende Wirkung haben.“

Diese Dokumente, die vollständig zur Einsichtnahme zur Verfügung stehen, sind ein kleines Beispiel – nur ein kleiner Tropfen in einen Ozean trüben Wassers –, das zeigt, dass es keine Grundlage dafür gibt, jemanden aufgrund seines Glaubens zu diskriminieren.

Der Heilige Stuhl ist der Ansicht, dass der interreligiöse Dialog neben einer lebendigen Erinnerung an das, was in der Vergangenheit geschehen ist, ein unverzichtbares Instrument zur Bekämpfung des Antisemitismus ist. Ziel ist es, das Engagement für Frieden, gegenseitigen Respekt, den Schutz des Lebens, die Religionsfreiheit und die Bewahrung der Schöpfung zu fördern.

Tatsächlich leisten die verschiedenen Religionen „ausgehend von der Wertschätzung jedes Menschen als Geschöpf mit der Berufung zur Gotteskindschaft, ... einen wertvollen Beitrag zum Aufbau von Geschwisterlichkeit und zur Verteidigung der Gerechtigkeit in der Gesellschaft. Der Dialog zwischen Menschen verschiedener Religionen findet nicht nur aus Diplomatie, Freundlichkeit oder Toleranz statt“ (Papst Franziskus, *Fratelli Tutti*, 271).

Es ist meine Hoffnung, dass je mehr Christen und Juden in Brüderlichkeit, sozialer Freundschaft und Dialog wachsen, desto weniger Antisemitismus möglich sein wird, denn „Betrug ist im Sinn derer, die das Böse planen, aber wer zum Frieden rät, hat Freude“ (Spr 12,20). Schalom!

(Eigene Übersetzung)

Quelle:

<https://va.usembassy.gov/closing-remarks-of-card-pietro-parolin-at-never-again-confronting-the-global-rise-of-anti-semitism-symposium/> (2022).